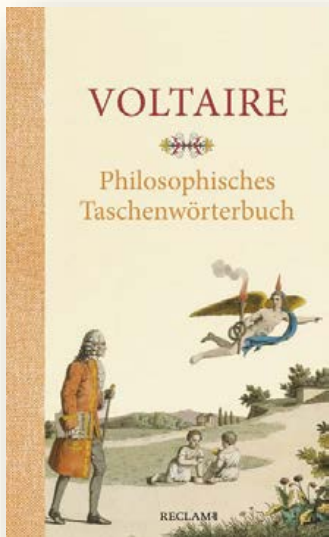


Ein Grundtext der Aufklärung



Voltaire

Philosophisches Taschenwörterbuch ★★★★★

Nach der Erstausgabe von 1764 erstmals vollständig ins Deutsche übersetzt von Angelika Oppenheimer

Nachwort von Louis Moland. Herausgegeben von Rainer Bauer

Reclam 2020 · 444 S. · 36.00 · 978-3-15-011307-3

Voltaires *Philosophisches Taschenwörterbuch* ist ohne Zweifel ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Buch der Aufklärung. Manche werden dem entgegenhalten: Ist das nicht die von Diderot herausgegebene *Encyclopédie*? Voltaire, der selber auch Artikel für dieses mehrbändige Werk geschrieben

hat, sagt dazu: „Das Christentum würde sich niemals durchgesetzt haben, wenn das Evangelium 1200 Sesterzen gekostet hätte.“ Diderots Werk war teuer, nur wenige konnten es sich leisten. Doch so ein Taschenwörterbuch erreichte viel mehr Leser, was allerdings im 18. Jahrhundert auch nicht so viele waren. Heute ist das ein Werk, das bereits in den oberen Klassen des Gymnasiums, zumindest in Frankreich, gelesen wird, dann auf jeden Fall an der Universität in den Fächern Philosophie und Literaturwissenschaften. Lange Jahre benutzte man dort eine Taschenbuchausgabe des Verlags Garnier-Flammarion. Es erschien erstmals 1964, also zum zweihundertsten Geburtstag der Erstausgabe. Es beginnt mit dem Artikel „Abbé“. Man wundert sich, wenn man die neue, „komplette Übersetzung ins Deutsche“ in die Hand nimmt; die beginnt nämlich mit dem Artikel „Abraham“. Dazu muss man wissen, das René Pomeau, der die genannte französische Taschenbuchausgabe herausgegeben hat, auch die Artikel aufgenommen hat, die Voltaire noch zu Lebzeiten für die Folgeausgaben (1765, 1767, 1769) geschrieben hat. Rainer Bauer schreibt im Vorwort der neuen Reclam-Ausgabe, man habe auf Voltaires spätere Ergänzungen an den Artikeln verzichtet, „um zu zeigen, wie das *Philosophische Wörterbuch* bei seiner Erstveröffentlichung genau aussah, als es europaweit erhebliches Aufsehen erregte“. (S. 11) Da würde ich ihm beipflichten, ich hätte aber auch spätere ganze, wichtige Artikel aufgenommen.

Nun, darüber kann man streiten. Diese Ausgabe enthält auf jeden Fall genügend „Beispiele, Probestücke für aufgeklärtes Denken“ (S. 9) Ein Grundgedanke der Ausklärung zieht sich durch das ganze Wörterbuch, dass man nämlich Behauptungen von Autoritäten nicht einfach übernehmen sollte, ohne darüber nachzudenken. Eine solche Autorität war für Voltaire der große Leibniz. In dem Artikel „TOUT EST BIEN – Alles ist gut“ (S. 69ff.) beginnt er mit Platon und fährt dann fort: „Lassen wir den göttlichen Platon beiseite. Leibniz, der bestimmt ein besserer Geometer war als er und ein gründlicherer Metaphysiker, erwies also der Menschheit den Dienst, ihr klarzumachen, dass wir sehr zufrieden sein müssen und dass Gott nicht mehr für uns tun konnte, da er notwendigerweise von allen möglichen Lösungen die ausgewählt hatte, die unwidersprochen die beste ist.“ Kurzgefasst: Wir leben in der besten aller



Welten. Das glaubten alle zu jener Zeit, besonders die Vertreter der Kirche. Auch das Böse ist somit ein Bestandteil dieser besten aller Welten. Voltaire beginnt nun, diese nicht hinterfragte Weisheit auseinanderzunehmen. Er beginnt mit Leibniz selber, der auf viele Fragen auch keine Antwort geben konnte, „deshalb schrieb er dicke Bücher, worin er sich selbst nicht auskannte“.

Hier und bei allen Artikeln des Wörterbuchs macht es richtig Spaß, Voltaires Gedankengang zu folgen. Hier haben wir einen der längeren Artikel (7 Seiten). Doch es gibt auch ganz kurze, z. B. über das Schöne, er ist etwas länger als eine Seite (S. 63f.). Dass man über das, was schön ist, nicht streiten kann, wird dem Leser schon nach den ersten Zeilen klar:

„Fragen Sie eine Kröte, was Schönheit ist, das Schöne an sich ... Sie wird Ihnen antworten, dass es sein Weibchen ist, mit zwei großen runden Augen, die aus seinem kleinen Kopf hervorquellen, einem breiten und flachen Maul, einem gelben Bauch und einem braunen Rücken. [...]

Befragen Sie den Teufel und er wird Ihnen erklären, dass es schön ist, ein Paar Hörner, vier Krallen und einen Schwanz zu haben. Wenden Sie sich schließlich an die Philosophen, sie werden Ihnen mit verworrenem Geschwätz antworten.“

Ja, die eigene Zunft lässt Voltaire in seinem Wörterbuch auch nicht aus. Autoritäten gelten für ihn einfach nicht. Sehr oft stoßen wir bei ihm auf eine andere Autorität, die er immer wieder angreift und lächerlich macht: die Kirche, „l'infâme“, wie er sie nennt. Man lese dazu seinen Artikel über die Hölle (S. 198ff.), nur die letzten Zeilen, wo er einen Priester zitiert: „Mein Freund, ich glaube nicht mehr als Sie an die Ewigkeit der Hölle, doch es ist gut, wenn Ihre Bediensteten, Ihr Schneider und sogar Ihr Anwalt daran glauben.“ Mit der Angst vor der Hölle hat die Kirche über Jahrhunderte die Menschheit in Schach gehalten. Im Artikel „Aberglaube“ wendet er sich gegen die Religion ganz allgemein. Er beginnt mit den Worten: „Fast alles, was über die Anbetung eines höchsten Wesens und den Gehorsam des Herzens gegenüber seinen ewigen Geboten hinausgeht, ist Aberglaube.“ (S. 368)

Man findet in diesem Wörterbuch Begriffe, die man hier erst mal nicht erwarten würde, z. B. „Tiere“, „Fabeln“, „Luxus“, „Träume“. Lesen Sie selber, was Voltaire daraus macht. Andererseits findet man Artikel bzw. über Themen, die im Denken der Aufklärung eine ganz wichtige Rolle spielen, z. B. die „Toleranz“ (S. 372). Eigentlich ist es doch ganz einleuchtend, „dass jeglicher Privatmann, der einen Menschen, seinen Bruder, verfolgt, weil er eine andere Meinung hat, ein Ungeheuer ist. Das unterliegt keinem Zweifel.“ Schwierig bzw. bedeutsam ist es hier: „Doch die Regierung, doch die Beamten, doch die Fürsten, wie werden sie mit denen verfahren, die einer anderen Religion anhängen?“ (S. 375) Lesen Sie selber, was Voltaire noch über die Toleranz schreibt. Höchst aktuell: Man denke an das Schicksal der Rohingya und das der Uiguren.

Im wohl kürzesten Artikel geht es um die „Falschheit der menschlichen Tugenden“ (S. 217f.). Voltaire regt sich hier erst einmal darüber auf, dass viele seiner Zeitgenossen meinen, nur Katholiken könnten wirklich tugendhaft sein. Die Menschen der Antike hätten es gar nicht sein können, da sie noch keine Christen und schon gar keine Katholiken waren. Sie und auch viele Menschen heute wären nur tugendhaft, weil sie dadurch andere, eigennützige Ziele verfolgten. Voltaire ist da ganz klar: „Was, mein Freund, ist denn Tugend? Es bedeutet, Gutes zu tun. Tue uns also Gutes, und das ist genug. Wir werden es dir erlassen, uns deine Motive mitzuteilen.“ Dies ist auch ein schönes Beispiel dafür, dass Voltaire immer wieder seine Leser direkt mit einbezieht.



Hier und an vielen anderen Stellen sehen wir, wie aktuell Voltaire noch immer ist. Man kann nur wiederholen: Lesen Sie selber! Lesen Sie dieses Buch! Zu seiner Zeit wurde es verboten und verbrannt. Heute können Sie diesen „Grundtext der Aufklärung“ mit seinen 73 Stichwörtern lesen, ohne zu fürchten, verhaftet zu werden. Es gilt immer noch, was Horst Günther 1994 zum 300. Geburtstag des großen Schriftstellers und Philosophen geschrieben hat: „Dreihundert Jahre Voltaire, das sind dreihundert Jahre höchste Eleganz des Stils und Kühnheit des Gedankens.“ Im Nachwort von Louis Moland (übrigens ein Text aus einer älteren Voltaire-Ausgabe) heißt es: „Dieses Buch ist viel lebendiger geblieben, als man es sich vorstellt. Wenn Sie es öffnen und darin blättern, nimmt es Sie bald gefangen und zieht Sie mit sich fort. Die Vielfalt an Wissen, das sich hier entfaltet, das hohe Tempo der Gedanken und die Lebendigkeit des Stils, werden Sie hindern, davon abzulassen.“ (S. 435f.) Dazu ist nur noch anzufügen, dass Angelika Oppenheimer diesen eleganten Stil sehr gut ins Deutsche übertragen hat. Und vielleicht sollte man noch erwähnen, dass Voltaire (1694–1778) siebzig war, als dieses Wörterbuch erschienen ist. Was zeigt, dass man auch in diesem Alter noch zu Höchstleistungen in der Lage ist.